

WOLFGANG GÜLICH, Die Sächsische Armee zur Zeit Napoleons. Die Reorganisation von 1810, Sax-Verlag, Beucha 2006. – 320 S., 8 Farbtafeln (ISBN: 3-934544770, Preis: 30,00 €).

Die sächsische Armee sei eine „Versorgungsanstalt für invalide Dummköpfe“, schrieb der 41-jährige Rittmeister Johann Adolf von Thielmann am 2. Oktober 1806 an seine Frau.¹ Zwei Wochen später wurde diese Armee an der Seite ihres preußischen Verbündeten in der Schlacht bei Jena vernichtend geschlagen. Doch es bedurfte erst noch der bitteren Erfahrungen des Feldzugs von 1809 an Napoleons Seite gegen Österreich, bevor die sächsischen Militärführer einsahen, dass eine Reform dringend notwendig war.

Diese Reform, die in den Jahren 1810–1812 durchgeführt wurde, steht im Mittelpunkt der Arbeit von Wolfgang Gülich. Als General a. D. der Bundeswehr sind dem Autor militärische Grundbegriffe bestens vertraut. Gülich gibt zunächst einen allgemeinen Überblick über das Kurfürstentum Sachsen am Ende des 18. Jahrhunderts und erläutert dann in einem sehr aufschlussreichen Kapitel Führung, Struktur, Rekrutierung, Ausbildung und Logistik der sächsischen Armee vor 1806. Die Feldzüge der Jahre 1806, 1807 und 1809 schildert er nur kursorisch und mit dem Blick auf die 1810 beginnende Reorganisation, die den Hauptteil des Buches darstellt.

Wer sich bislang über diesen bedeutenden Markstein der sächsischen Militärgeschichte informieren wollte, war auf die recht unkritische, ca. 20 Seiten umfassende Darstellung im 120 Jahre alten Standardwerk zur Geschichte der sächsischen Armee von Oscar Schuster und F. A. Francke angewiesen.² Dazu lagen einige zusammenfassende Aufsätze vor.³ In Wolfgang Gülichs Arbeit wird die Armeereform nun zum ersten Mal ausführlich und umfassend beschrieben.

Unter der Leitung des neu ernannten sächsischen Generalstabschefs Karl Friedrich Wilhelm von Gersdorff wurde innerhalb von zwei Jahren aus dem alten sächsischen Heer, das noch ganz die Züge des Ancien Régime trug, eine leistungsfähige und moderne Armee geschaffen. Sie brauchte von der Qualität her den Vergleich mit der französischen Armee, dem großen Vorbild zu Beginn des 19. Jahrhunderts, nicht mehr scheuen. Wichtige Reformpunkte waren die Schaffung eines Generalstabs, die Gliederung der Verbände in Divisionen, die Aufstellung leichter Infanterie und Jägereinheiten, die Anschaffung neuer Geschütztypen für die Artillerie, die Neuorganisation des Ingenieurkorps, die Abschaffung der „Kompaniewirtschaft“ und die Einführung ausreichender und fester Gehälter für die Kompaniechefs, die radikale Verjüngung des Offizierkorps (Gersdorff war selbst erst 44 Jahre alt, als er zum Generalstabschef ernannt wurde), die Abschaffung des Werbesystems und seine Ersetzung durch die Konskription, die Reform des Militärjustizwesens (Abschaffung des Stocks), die Einführung moderner Handfeuerwaffen, Seitengewehre und Bajonette und schließlich die Ausstattung der Truppe mit neuen Feldzeichen und zweckmäßigeren Uniformen. Uniformen und Feldzeichen werden dem Leser anhand von Farbtafeln auch bildlich

¹ HERMANN VON PETERSDORFF, General Johann Adolph Freiherr von Thielmann, ein Charakterbild aus der napoleonischen Zeit, Leipzig 1894, S. 51.

² OSCAR SCHUSTER/F. A. FRANCKE, Geschichte der Sächsischen Armee von deren Errichtung bis auf die neueste Zeit, Bd. 2, Leipzig 1885, S. 293-314.

³ ERNST VON WERLHOF, Die Reorganisation des Königlich Sächsischen Heeres von 1810, in: Militär-Wochenblatt 95 (1910), H. 74, Sp. 1751-1755; VOLKER RUHLAND, Militärpolitik und Heeresorganisation 1809 bis 1813, in: Dresden in der Napoleonzeit, Dresdner Hefte 12 (1994), H. 37, S. 56-66.

vorgestellt, wobei allerdings ein Vergleich mit den alten Uniformen wünschenswert gewesen wäre.

Die kurze Zeitspanne, die den Reformern zur Verfügung stand, bevor die neue Armee in den Feldzug gegen Russland ziehen musste, reichte aber nicht aus, um alle Schwachstellen zu beseitigen. Gülich weist darauf hin, dass die Truppe gefechtsmäßig weiterhin unzureichend ausgebildet war, dass insbesondere das Zusammenwirken der verschiedenen Truppengattungen mangelhaft blieb, dass eine zentrale Ausbildungsstätte für das Offizierkorps fehlte und dass es nicht genügend Kasernen gab und die Truppenführer immer noch gezwungen waren, ihre Soldaten in Bürgerquartieren unterzubringen. Darüber hinaus war das System der Versorgung im Feld, v. a. das Transport- und Sanitätswesen, völlig unzulänglich. Gerade die schlechte Logistik wurde der Truppe im Russlandfeldzug zum Verhängnis. Sie war die Hauptursache für die hohen Verluste der sächsischen Armee in Russland.

Auf den Russlandfeldzug geht Gülich ausführlich ein. Besonders das Kapitel über die Vorbereitungen und Einteilung der sächsischen Truppen für die Operationen muss gewürdigt werden. Gülich belegt, dass weit mehr sächsische Soldaten am Russlandfeldzug teilnahmen als die 21.000 Mann, die in der älteren Literatur fast durchweg genannt werden. In Wirklichkeit hatten die sächsischen Kräfte, die auf mehrere französische Armeekorps aufgeteilt waren, eine Gesamtausgangsstärke von ca. 27.000 Mann (S. 192). Damit beteiligten sich 85 % der Infanterie, 90 % der Kavallerie und 75 % der Artillerie der gesamten sächsischen Armee am Feldzug gegen Russland. Hinzu kamen später Verstärkungen in Form von Personalersatz (S. 204, 206 u. 216), sodass die Gesamtstärke der sächsischen Truppen, die am Feldzug teilnahmen, noch höher veranschlagt werden muss.

Die Gesamtverluste der Sachsen in Russland gibt Gülich mit 22.000 bis 25.000 Soldaten an. Damit war die sächsische Armee und mit ihr ein Großteil des zweijährigen Reformwerkes Anfang 1813 fast vernichtet.

Abschließend gibt Gülich noch einen Überblick über die Einsätze der Reste der sächsischen Armee und der neu aufgestellten Einheiten in den Feldzügen von 1813–1815. Er beendet seine Darstellung mit der Schilderung der tragischen Ereignisse in Lüttich. Dort meuterten Anfang Mai 1815 die Soldaten mehrerer sächsischer Grenadierbataillone gegen die geplante Teilung ihrer Armee, die der Teilung des Landes durch Preußen vorausgehen sollte. Zur Strafe ließ der preußische Generalfeldmarschall Gebhard Leberecht Fürst Blücher von Wahlstatt, dem die sächsischen Truppen zu dieser Zeit unterstellt waren, die Rädelsführer der Meuterei erschießen und die Fahne des sächsischen Garderegiments verbrennen. Danach wurde die Teilung der sächsischen Armee ohne Widerstand vollzogen.

Wie in allen breit angelegten Studien gibt es auch in der Arbeit von Wolfgang Gülich einige Schwächen, die zum Schluss noch genannt werden sollen: Zwar steht im Zentrum des Buches die Reorganisation der Armee, doch hat der Autor einen Bogen über die gesamte napoleonische Zeit geschlagen – so verspricht es auch der Titel der Studie. Die einzelnen Feldzüge, vor allem der Jahre 1806, 1807 und 1809, werden aber zu kursorisch geschildert. Außerdem hat Gülich mehrere wichtige Werke über die Beteiligung sächsischer Truppen an Napoleons Feldzügen in den Jahren 1806–1813 nicht beachtet, sodass dem Leser, der die Arbeit als Grundlage weiterführender Forschungen betrachtet, ein gründliches Bibliografieren nicht erspart bleibt.⁴

⁴ Es fehlen u. a.: Die Feldzüge der Sachsen, in den Jahren 1812 und 1813. Aus den bewährtesten Quellen gezogen und dargestellt von einem Stabsoffiziere des königlich sächsischen Generalstabes, Dresden 1821; FERDINAND HAUTHAL, Geschichte der sächsischen Armee in Wort und Bild, Leipzig ²1859; MORITZ EXNER, Die Antheilnahme der

Neben dieser methodischen Beanstandung sind noch einige inhaltliche Kritikpunkte zu nennen. Trotz der ausführlichen Schilderung der Reorganisation der Armee in den Jahren 1810–1812 wird leider nicht völlig klar, ob die Reform auf sächsische Initiative (so S. 101 f.) oder auf eine Forderung Napoleons hin (so S. 105) durchgeführt wurde. Gülichs Aussage, in der sächsischen Generalität habe es keine erklärten Gegner der Reorganisation gegeben, lässt sich zudem in Zweifel ziehen. Der Generalinspekteur der sächsischen Kavallerie, Generalmajor Ferdinand von Funck, sprach sich Ende 1809 gegen die geplante Heeresreform aus. Am 21. Dezember 1809 schrieb er an den Hofzeremonienmeister Wilhelm August Freiherr von Just, er halte sie in den wesentlichen Punkten (*dans les principaux points*) für mangelhaft (*défectueux*).⁵ Hier wird deutlich, dass die Quellenbasis der Arbeit offensichtlich unzureichend ist und dass weitere Forschungen notwendig sind.

Schließlich ist als kleinerer Kritikpunkt noch zu nennen, dass Gülich nicht immer alle militärischen Grundbegriffe erläutert, was dem Laien den Zugang gelegentlich erschwert. So werden zwar die Einsatzarten von leichter und schwerer Kavallerie vorgestellt (S. 139 f.), der Unterschied zwischen Husaren, Dragonern, Ulanen usw. wird jedoch nicht erklärt.

Trotzdem ist die Arbeit insgesamt gut lesbar, und die Kritikpunkte sollen das Verdienst von Wolfgang Gülich nicht schmälern. Seine Studie wird sicherlich ein Standardwerk zur sächsischen Militärgeschichte werden – und dies zu Recht.

Dresden

Roman Töppel

Die Matrikel der Universität Leipzig. Teilband 1 – Die Jahre 1809–1832, hrsg. von JENS BLECHER/GERALD WIEMERS, Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften, Weimar 2006. – 490 S. mit Abb. (ISBN: 3-89739-522-3, Preis: 63,00 €).

Die Einschreibungslisten der Studenten als Teil des komplexeren Immatrikulationsvorgangs erwecken seit dem 19. Jahrhundert größeres Interesse, nachdem mit dem Aufschwung der Geschichtswissenschaft auch die Bildungsgeschichte zum Forschungsgegenstand wurde. Editionen der in den Archiven überlieferten Matrikel begannen. Als 1895 Georg Erlers den ersten Band „Ältere Matrikel“ der 1409 gegründeten Universität Leipzig vorlegte, gab es zwar solche Editionen schon von mehreren deutschen Hochschulen, Erlers Ausgabe setzte aber durch ihre Gründlichkeit und durch das tiefe Eindringen in die frühe Überlieferung der Universität Maßstäbe.

Königlich Sächsischen Armee am Feldzuge gegen Oesterreich und die kriegerischen Ereignisse in Sachsen im Jahre 1809, Dresden 1894; DERS., Der Antheil der Königlich Sächsischen Armee am Feldzuge gegen Rußland 1812, nach amtlichen Unterlagen bearb., Leipzig 1896; JEAN SAUZEY, Les Allemands sous les aigles françaises. Essai sur les troupes de la Confédération du Rhin 1806–1813, Bd. 3: Les Saxons dans nos rangs, Paris 1907; Im Banne Napoleons. Aus den Erinnerungen des sächsischen Generalleutnants und Generaladjutanten des Königs Ferdinand von Funck, hrsg. von ARTUR BRABANT, Dresden 1928; GEORGE NAFZIGER/MARIUSZ T. WESOLOWSKI/TOM DEVOE, The Poles and Saxons during the Napoleonic Wars, Chicago 1991; JOHN H. GILL, With Eagles to Glory. Napoleon and his German Allies in the 1809 Campaign, London/Novato (California) 1992; KARL-HORST BICHLER, Napoleons Krieg gegen Preußen und Sachsen 1806 (Saalfeld, Jena und Auerstedt), unter Mitarbeit von Heinz Prochazka, Reinbek 1998.

⁵ Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Nachlass Wilhelm von Just, Msc.Dresd.h.38, Bd. 4, Dok. 111 (unpag.).